

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen!

Die heutigen Lesungstexte scheinen auf den ersten Blick sehr unterschiedlich. Doch bei näherer Betrachtung wird eine wichtige Gemeinsamkeit erkennbar: Gott verspricht Abram, also Abraham, dass dessen zahlreiche Nachkommen ein Land bekommen, in dem sie sicher leben dürfen. Dieses Versprechen sichert ein Grundbedürfnis des Menschen, nämlich das Bedürfnis nach Sicherheit und Geborgenheit – nach einem Zuhause.

Im Evangelium hingegen haben wir die Verklärung Jesu vor uns. Jesus hat seinen Jüngern zuvor das erste Mal vom kommenden Kreuzestod erzählt, allerdings haben diese das Gesagte noch nicht verstanden. Auch in der heutigen Bibelstelle verschlafen die drei Jünger den Moment, in dem das Ende Jesu in Jerusalem vorweggenommen wird. Aber vielleicht überfällt Petrus schon eine Vorahnung, wenn er davon spricht, für Jesus, Mose und Elia drei Häuser zu bauen. Dieses Häuserbauen kann ebenso als Bedürfnis nach Sicherheit und Geborgenheit gedeutet werden.

Natürlich kann die Stelle auch so interpretiert werden, dass Petrus die Häuser für die beiden wichtigsten Propheten Mose und Elia und für seinen Meister Jesus als Ehrengebäude errichten möchte – diese Form der Denkmal-Setzung besteht ja bereits seit Menschengedenken.

Aber ich denke, in dieser Bibelstelle steckt noch mehr. Mit dem Bauen der Häuser soll auch ein Moment des Bewahrens eintreten. Wenn Jesus hier sein Haus hat, sprichwörtlich also sein Zelt hier aufschlägt, bleibt er damit in Reichweite der Jünger und dieser besondere Moment, den die Jünger hier erfahren und miterleben dürfen, kann erhalten bleiben. Dabei ist es ganz gleich, ob Petrus schon eine Vorahnung hat, alleine das unbeständige Leben in der Nachfolge Jesu, die ständige Veränderung und die dazugehörigen Strapazen könnten bei ihm das Bedürfnis nach Sicherheit und den Wunsch nach einer sicheren Bleibe auslösen.

Vier Wände, die uns schützen oder ein eigenes Land, das wir besitzen, sind Ausdruck unseres Wunsches nach Geborgenheit, einem Grundbedürfnis des Menschen, das bereits im Mutterleib entsteht. Diese Sehnsucht rührt aus der Angst vor Unbeständigkeit, die unser Leben ständig dominiert. Für Kinder ist die Vorstellung von Schutz recht klar: Die Eltern geben Schutz, ein Haus gibt Schutz. In meinem Zuhause darf ich mich sicher fühlen, dorthin flüchte ich, wenn mich etwas bedroht.

Beim Erwachsenwerden wird unser Weltbild aber erschüttert: Es gibt Probleme, die sich nicht mit vier stabilen Wänden lösen lassen. Jeder neue Tag kann Unbekanntes bringen, Probleme, die gelöst werden wollen. Und selbst als Erwachsene, die bereits vieles erlebt haben und eine feste Vorstellung vom Leben haben, überrollt uns die Realität

immer wieder. Szenarien wie Krieg in Europa, die in unserer Vorstellung so weit weg waren, rauben uns das Gefühl der Sicherheit.

In diesem Zusammenhang hat mich der Neuromediziner Dr. Gerald Hüther, der das Thema „Angst und Wege aus ihr“ aufgreift, inspiriert: Er beschreibt verschiedene Wege, um mit der Unsicherheit, mit der Angst, mit dem Unbekannten umzugehen: Einerseits benutzt das Gehirn Ablenkungsstrategien, um mit der Überforderung zurechtzukommen, die allerdings leicht zu einem Suchtverhalten führen können.

Andererseits besitzt der Mensch drei Ebenen des Vertrauens. Das Vertrauen in eigene Fähigkeiten, das mir allerdings nur weiterhilft, wenn ich Situationen beeinflussen kann.

Das Vertrauen in andere Menschen, die mir beistehen. Dieses Vertrauen ist sehr wichtig und zeigt sich im Gemeinschaftsgefühl. Doch auch diese Ebene kann an ihre Grenzen stoßen, wenn die Gemeinschaft eine Situation nicht ändern kann.

Die dritte Ebene ist die Ebene des Urvertrauens, also das Vertrauen, dass am Ende alles gut werden wird, oder dass eine höhere Macht auf mich schaut.

Als Christinnen und Christen wird uns diese dritte Ebene vertraut sein. Natürlich lassen sich auch aus ihr keine Allheilmittel ableiten. Jedoch können Erfahrungen eines solchen Grund- oder Urvertrauens die

Bewältigung des Alltäglichen oder überfordernde Situationen ungemein erleichtern.

Die Bibelstelle greift diesen Gedanken eigentlich auf: Auf die Unsicherheit, die die Jünger jeden Tag erleben müssen, antwortet Gott: Ihr habt hier mitten unter euch jemanden, der euch alle Ängste nehmen kann.

Und Jesus selbst macht in der Verklärung eine solche Erfahrung des Vertrauens, um die kommenden Ereignisse in Jerusalem zu ertragen.

Anstatt zu versuchen, Vorhandenes zwanghaft zu bewahren, wollen wir uns wie er vom Wort Gottes Stärkung für unseren Alltag erhoffen.